

„Bei mir stehen die Trophäen im Wald“

Ökologischer Jagdverband zeigt anhand des Beispiels Wernsbach, wie Verjüngung ohne Zäune und Plastikhülsen gelingen kann

VON FRITZ ARNOLD

WERNSBACH – Dass der Wald wegen des Klimawandels und den damit verbundenen Wetterextremen sowie Schädlingsbefall leidet, ist unübersehbar. Deshalb muss alles getan werden, damit ein junger Wald heranwächst. Aber gerade jene Baumarten, die als zukunftsfest gelten, werden gerne von Rehen verbissen. Für den Ökologischen Jagdverband (ÖJV) war dies Anlass, das Projekt „hunting4future“ zu starten.

Der Slogan steht für ein Jagen, mit dem sich wieder junge Wälder entwickeln können. Dass dies möglich ist, ohne die Rehe auszurotten, wie dies dem ÖJV immer wieder unterstellt wird, zeigen die Wälder rund um Wernsbach in der Gemeinde Weihenzell, durch die Bernhard Popp als Vorsitzender der Jagdgenossenschaft führte. Bernhard Popp, der schon manche Angriffe aus dem Umfeld auszuhalten hatte, zeigte auf, dass vor 17 Jahren Hans Webersberger die Jagd pachtete, die nach dessen Krankheit vor zwei Jahren an Dr. Wolfgang Kornder überging. Junge Bäume – Eichen, Buchen, Tannen, Douglasien, Ahorn – sind nun hier zu finden, ohne teure Zäune und Plastikhülsen. Diese in großer Zahl einzusetzen, hält Popp in Zeiten, in denen es gilt, Feinplastik zu verhindern, für einen falschen Weg.

Die Anstrengungen des Jägers im 580 Hektar großen Revier wurden dadurch honoriert, dass die Jagdpacht von anfangs 4000 Euro (5,60 Euro pro Hektar) nach drei Jahren auf 3000 und später noch einmal reduziert wurde. Während mancher-



Dr. Wolfgang Kornder (vorne), Landesvorsitzender des Ökologischen Jagdverbands, führte Interessierte durch den Wald bei Wernsbach mit prächtiger, vielfältiger Naturverjüngung.

Foto: Fritz Arnold

orts die Jagdpacht erst reduziert wird gegen das Versprechen, mehr zu jagen und den Verbiss zu reduzieren – was dann doch nicht eintrete – sei Wernsbach den umgekehrten Weg

gegangen und habe die Pacht reduziert, als der Wildverbiss weniger wurde.

Wie Dr. Wolfgang Kornder als Landesvorsitzender des ÖJV erklärte,

stellen die Waldschäden, egal ob in bewirtschafteten oder stillgelegten Wäldern, eine riesige Herausforderung dar. Um den Wald zu erhalten und fit für die Zukunft zu machen,

sind nach seinen Angaben vor allem drei Dinge nötig: Die natürliche Verjüngung der Waldbäume muss überleben und wachsen können; in abgestorbenen und geschädigten Wäldern muss rasch gepflanzt und gesät werden und auch in den derzeit noch vitalen Wäldern müssen Bäume gepflanzt werden, die mit dem künftigen Klima besser zurechtkommen.

Doch leider scheitert der so nötige Umbau des Waldes an zu vielen Rehen, die junge Pflanzen verbeißen. Damit sich bewirtschaftete Wälder möglichst natürlich entwickeln und der dringend notwendige Waldumbau erfolgreich sein könne, müsse das Wild seinem Lebensraum – dem Wald – angepasst werden und nicht umgekehrt. Nur dann könne ein vitaler, stabiler und vielfältiger Wald seine ökologischen, ökonomischen und gesellschaftlichen Funktionen nachhaltig erfüllen.

Waldumbau bereits vor 50 Jahren eingeleitet

Bernhard Popp dankte nicht nur Hans Webersberger und Dr. Kornder dafür, dass sich der Wald positiver entwickeln konnte, sondern auch dem früheren Förster Wolfgang Fuchs, der schon vor 50 Jahren den Waldumbau eingeleitet habe. Webersberger informierte, dass ein geringerer Wildbestand nicht zum Schaden des Jägers sei. Denn weniger Rehe würden höhere Gewichte auf die Waage bringen, so dass für schwerere Rehe ein höherer Kilopreis erzielt werde.

Für sich zog Webersberger die Bilanz: „Bei mir hängen die Trophäen nicht an der Wand, sondern sie stehen im Wald.“